

Zitierhinweis

Kuropka, Nicole: review of: Heinz Scheible, Melanchthon. Vermittler der Reformation. Eine Biographie, München : C.H. Beck , 2016, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte, 36 (2017), p. 342-343, <https://www.recensio-regio.net/r/a1a1eef99d0f4394b6a74ef89381cd20>

First published: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte, 36 (2017)



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

HEINZ SCHEIBLE: Melanchthon. Vermittler der Reformation. München: C. H. Beck 2016. 445 S. m. Abb. ISBN 978-3-406-68673-3. Geb. € 28,00.

Wer sich umfassend, detailgenau und quellenbasiert über das Leben und Wirken Philipp Melanchthons informieren will, greift seit 1997 unweigerlich zu der von Heinz Scheible verfassten Biographie. Für das Reformationsjubiläum ist diese Ausgabe vom wegbereitenden Melanchthonforscher und vielfach ausgewiesenen Melanchthonkenner überarbeitet und aktualisiert worden, wobei mit dieser Neuauflage der Reformator durch einen neuen Untertitel als »Vermittler der Reformation« charakterisiert wird.

In der Struktur ist die Biographie gleich geblieben, wobei ein Blick in das Inhaltsverzeichnis zeigt, dass vor allem der nunmehr über 100 Seiten umfassende Anhang um zahlreiches Material erweitert worden ist. Besonders erfreuen dabei zwei Neuerungen: Der Anhang wird nun mit einer Zeittafel eröffnet, die jedoch vielmehr bietet als eine kleine biographische Tabelle; er präsentiert auf 20 Seiten Melanchthons Aufenthaltsorte auf den Tag genau und kombiniert diesen Lebenslauf mit wichtigen zeitgeschichtlichen Ereignissen. Ebenfalls im Anhang findet sich nun ein Abschnitt »Nachweise«. Wenn die Biographie, die für ein allgemeines Leserpublikum verfasst ist, auch weiterhin ohne Fußnoten arbeitet, werden nun erfreulicherweise zu den jeweiligen inhaltlichen Abschnitten die Quellenbelege geliefert und Literatur angeführt, wobei auf jegliche forschungsgeschichtliche Diskussion bewusst verzichtet wird (vgl. S. 355).

Der Wortlaut des Buches ist hingegen weitestgehend gleich geblieben, wobei sich immer wieder sprachliche Glättungen bzw. kleinere Umformulierungen finden und nur wenige Absätze ergänzt wurden (so z. B. S. 24 oder S. 316f.). Aufgelockert wird das gesamte Buch nun auch durch zahlreiches Bildmaterial wie Stadtansichten von allen für Melanchthon relevanten Orten in zumeist zeitgenössischen Darstellungen, Portraits des Reformators bzw. von vielen Weggenossen, aber auch einige Titelseiten wichtiger Bücher bzw. Handschriften. Dieses sorgfältig ausgewählte Bildmaterial wird durchgängig mit z. T. sehr ausführlichen Erläuterungen dargeboten wie z. B. bei Melanchthons eingeschränkter Unterschrift unter die Schmalkaldischen Artikel (S. 146f.).

Der Vf. stellt mit dieser Neuauflage eine auf vielfältige Weise ausgeschmückte Biografie des bis heute oftmals unterschätzten bzw. falsch eingeschätzten Reformators bereit. Dabei arbeitet er weitestgehend chronologisch, unterbricht den Lauf der Dinge aber immer wieder mit eher systematisch ausgerichteten Kapiteln (z. B. »Philosoph«) – eine komplementär zu lesende Theologie Melanchthons bleibt hingegen, wie der Vf. selbst feststellt, eine noch zu meisternde Forschungsaufgabe (S. 323). In allen Kapiteln verbindet der Vf. sprachlich elegant und kunstfertig zahllose Hintergrundinformationen zu einer eingängig lesbaren Geschichte, in der manchem Leser – wie der Vf. selbst anmerkt – zu viele Gesichter und Namen auftauchen mögen, die aber der weiten Lebenswelt und der großen europäischen Vernetzung des Reformators geschuldet sind: Melanchthons »Briefwechsel dokumentiert die Bekanntschaft mit mehr als siebentausend Personen« (S. 323). Aus der Quellenkenntnis dieses umfangreichen Materials schöpft diese Biographie ebenso wie sie durch fundierte Kenntnis des weit gefächerten Schriftenkorpus Melanchthons besticht. Wer sich beim Lesen nicht alles auf einmal merken kann, dem erschließt sich in dieser Ausgabe die Fülle der Informationen leicht durch den biographischen Index sowie durch ein mit thematischen Schlagwörtern ergänztes Ortsregister.

Wer die Reformationsgeschichte einmal durch die Augen Melanchthons sehen und verstehen will, wird mit dieser Biographie in ein Leben eingeführt, welches sich ganz »der Förderung der menschlichen Gemeinschaft« (S. 311) verschrieben hat. Mit welchem unermüdlichen Einsatz für wissenschaftliche Lehre und allgemeine Bildung, aber auch

für die kirchliche Einheit und europaweite Religionspolitik Melanchthon dies betrieben hat, weiß der Vf. genauso eindrücklich darzustellen, wie er auch einfühlsam Grenzen und schwer Verständliches beim Namen nennen kann. Wer Melanchthons Leben sowie seine wissenschaftliche und kirchenpolitische Wirksamkeit kennenlernen will, der wird auch in Zukunft zu dieser hervorragenden Lebensbeschreibung des Vermittlers der Reformation greifen.

*Nicole Kuropka*

PETER OPITZ: Ulrich Zwingli. Prophet, Ketzer, Pionier des Protestantismus. Zürich: TVZ 2015. 119 S. m. zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-290-17828-4. Kart. € 19,90.

Der Anfang des Protestantismus wird – nicht zuletzt im Reformationsjahr 2017 – weitgehend über und mit Luther identifiziert. Dass neben Luther viele Männer und wenige Frauen eine theologische Reform der einen Kirche Jesu Christi vorangetrieben haben, muss vor allem in Deutschland immer wieder neu gezeigt werden. In der deutschsprachigen Schweiz ist das sicher anders. Dort spielt der 1484 geborene Zwingli eine weit größere Rolle – nur weiß man auch dort in der Regel nicht viel von ihm. Aber mit der kleinen Einführung von Peter Opitz kann sich dies – in Deutschland und in der Schweiz – ändern.

Denn dem Zürcher Reformationhistoriker gelingt es, ein leicht verständliches und zugleich anspruchsvolles Portrait Zwinglis zu zeichnen; das Büchlein ist darüber hinaus durch seine Illustrationen und den schönen Schriftsatz gut lesbar; ich habe es gerne in die Hand genommen.

In insgesamt drei Kapiteln stellt Opitz die wesentlichen Akzente Zwinglis dar. Äußerst gelungen sind hier die jeweiligen Überschriften.

»Die Wiederentdeckung des ›Angesichts Christi‹« zeigt knapp Zwinglis eigenen, weitgehend unabhängig von Luther gefundenen reformatorischen Anfang auf. Zutreffend zeigt Opitz, dass die Bibelorientierung bei Zwingli weniger humanistische Renaissance war, sondern darauf zielte, das »Angesicht Christi, das in Wahrheit das reine Angesicht des gütigen gnädigen Gottes ist, [...] wieder sichtbar« (S. 22) werden zu lassen. Opitz liefert aber keine ausführliche Interpretation Zwinglis, sondern entwickelt diese theologischen Erkenntnisse eher beiläufig – und dadurch elegant. Opitz kann überall aus seiner immensen Zwinglikenntnis schöpfen – und durchgehend gelingt es ihm, den spannenden Lebenslauf mit einer gelungenen theologischen Interpretation zu verknüpfen.

»Reformation der Kirche im Zeichen des Evangeliums von der Versöhnung« ist der Entwicklung der Reformation in Zürich gewidmet. Schön geht Opitz den einzelnen Stationen nach (Disputationen, Täufer), in denen deutlich wird, wie sehr sich das kirchliche und soziale Leben in Zürich veränderte: Die Entfernung der Bilder, die Klosterschließungen und die Almosenordnung zeigen auf, wie sehr sich Zwingli darum bemühte, die Gestaltung der »Gemeindereformation« zu steuern (vgl. S. 55). Dass das nicht ohne Rumoren abging, wird gut deutlich, ebenso aber auch, wie sehr Zwingli versöhnungstheologisch argumentierte: Ausgangspunkt ist Gottes Versöhnungsgeschehen in Jesus Christus – diesem versucht die Gemeinde (in diesem Fall: Zürich) entsprechend zu leben. Worum ging es Zwingli? Um die »Durchdringung und Prägung der gesamten Gesellschaft durch das in der Bibel zu findende göttliche Wort.« (S. 68) Das erforderte neue Strukturen, weshalb die Reformation Zwinglis nicht nur als theologische Lehre, sondern als Erneuerung von Kirche und Gesellschaft zu begreifen ist.

»Wenn Gott die Türangel bewegt, wird auch der Türbalken erschüttert« beschreibt die Wirkungen Zwinglis über Zürich hinaus. Hier zeichnet Opitz die Euphorie der frü-